

Übergänge im Bildungswesen erfolgreich gestalten

Die Österreichische Forschungsgemeinschaft (ÖFG) übermittelt ein von der ARGE Bildung und Ausbildung der ÖFG erarbeitetes Positionspapier. Es basiert auf den Ergebnissen eines internationalen Workshops zum Thema „Individuelle und institutionelle Übergänge im Bildungswesen“ im Mai 2013. Die Impulse der Referentinnen und Referenten bilden das Fundament der folgenden Empfehlungen, die von Christiane Spiel und Barbara Schober zusammengefasst wurden.

Ausgangssituation:

Zentrale Aufgaben des Bildungssystems sind Qualifikation (d.h. die Vermittlung von Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen) und Sozialisation (inkl. der Vermittlung von Werthaltungen). Eine dritte zentrale Aufgabe ist die Allokation, d.h. die Erteilung von Berechtigungen für weiterführende Bildungsgänge und berufliche Tätigkeiten. Damit kommt der Gestaltung von Übergängen im Bildungssystem eine zentrale Rolle zu.

Durch den gesellschaftlichen Wandel sind die individuellen Bildungskarrieren zunehmend vielfältig und differenziert geworden und Übergänge darin betreffen die gesamte Lebensspanne. Die auf Individualebene getroffenen Entscheidungen führen aufgrund von kumulativen Effekten auf den Bildungsverlauf zu Diversifizierung und Heterogenität. Übergänge bedeuten daher Chancen, Herausforderungen und auch Risiken für jede/jeden einzelne/n, wobei bestimmte Personengruppen, z.B. aufgrund ihrer Herkunft, gefährdeter sind sie nicht erfolgreich zu meistern. In Österreich wird in diesem Zusammenhang häufig von einer „Bildungsvererbung“ gesprochen.

Gleichzeitig sind Bildungsentscheidungen auch von strukturellen und gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst. Dazu gehören einerseits die Gestaltung von Übergängen durch Institutionen und andererseits wirtschaftliche und demographische Entwicklungen. Derzeit sind Übergänge zwischen Bildungsinstitutionen – speziell in Österreich – meistens eher *Schnittstellen* als *Nahtstellen*.

Vor diesem Hintergrund müssen Ansätze zur erfolgreichen Gestaltung von Übergängen sowohl die Verantwortlichkeit von Institutionen und Politik zur Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen thematisieren als auch aufzeigen, wie einzelne Personen bei der Bewältigung von Übergängen unterstützt respektive nicht erfolgreiche Übergänge korrigiert werden können.

Ziel:

Die folgenden Handlungsempfehlungen bündeln einschlägige Forschungsbefunde in Form von Handlungsempfehlungen, welche forschungs- und evidenzbasiert die Basis für eine erfolgreichere Gestaltung von Übergängen liefern.

Handlungsempfehlungen:

Die Empfehlungen fokussieren erstens *grundlegende* Anforderungen an die beteiligten Institutionen und Akteure inklusive Politik und Medien. Zweitens benennen sie diejenigen Kompetenzen und Ressourcen auf Seiten des Individuums, die für eine erfolgreiche Bewältigung dieser Übergänge erforderlich sind und entsprechend von Pädagoginnen und Pädagogen gefördert werden sollen.

(1) Anforderungen an die beteiligten Akteure und Institutionen

- Übergänge als wichtige Weichenstellungen im Bildungsverlauf allen Beteiligten (insbesondere Bildungspolitik, Bildungsadministration sowie Pädagoginnen und Pädagogen) bewusst machen sowie Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen aufzeigen. (Welche Folgen hat z.B. die regionale Schulsituation für die Möglichkeit von Übergangentscheidungen?)
- Ziele von Individuen und Institutionen sowie entsprechende Anforderungen an das Individuum für erfolgreiche Übergänge reflektieren und explizit machen (Minimalanforderungen); objektivierbare Faktoren in Übergangentscheidungen einbeziehen. (Welches Wissen, welche Fähigkeiten werden vorausgesetzt? Wie erfolgt die Feststellung von individuellen Voraussetzungen (abilities) und gesellschaftlichen Möglichkeiten (opportunities)?)

- Wissen über Bildungsgänge generell sowie über Bildungsinstitutionen und deren Anforderungen bei Übergängen vermitteln (an Eltern, Lehrkräfte, Kinder/ Jugendliche); Entscheidungsprozesse bei Übergängen durch systematische Beratung vorbereiten und begleiten (z.B. verbindliche Laufbahnberatung; hier sind insbesondere niederschwellige Angebote für „bildungsferne“ Zielgruppen/Eltern wichtig).
- Wertschätzung zwischen den beteiligten Institutionen (abgebende und aufnehmende) und Professionen fördern sowie systematische Kooperationen zur Gestaltung der Übergänge etablieren (z.B. durch gemeinsame Aus-, Fort- und Weiterbildungen, Erarbeitung gemeinsamer Übergangskonzepte, Abstimmung von Anforderungs- und Leistungskriterien).
- Durchlässigkeit in der Bildungskarriere fördern, d.h. horizontale und vertikale Übergänge (inklusive entsprechender Anerkennungen) ermöglichen, Entscheidungen korrigierbar und revidierbar machen und sie nicht auf enge Zeitfenster einengen (z.B. sollte eine unterschiedliche Verweildauer in der Stufe vor einem Übergang als normal betrachtet und das Nachholen der Matura deutlich vereinfacht werden).

Zusätzlich ist es eine Anforderung an alle Bildungsinstitutionen, nicht nur ihre konkreten Bildungsaufgaben zu fokussieren, sondern explizit *Mitverantwortung für die jeweiligen Übergänge sowie für die gesamte Bildungskarriere von Individuen zu übernehmen* (ev. Defizite sollten auch in späteren Bildungsstufen als Bildungsaufgaben aufgegriffen werden; z.B. die Förderung Sinn verstehenden Lesens in höheren Bildungsstufen).

(2) Erforderliche Kompetenzen und Ressourcen auf Seiten des Individuums stärken

- Personen müssen in die Lage versetzt werden, ihre Bildungskarrieren aktiv mitzugestalten, Informationen einzuholen und sich zuzutrauen, Herausforderungen und Unbestimmtheit zu meistern. Konkret sind dazu Selbstkontrolle, Selbstregulation, Zielorientierung sowie soziale Kompetenzen als wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Bewältigung von Übergängen systematisch aufzubauen und zu fördern (hier ist möglichst früh – Kindergarten – zu beginnen).
- Den Pädagoginnen und Pädagogen sind in Aus- Fort- und Weiterbildung (1) diagnostische Kompetenzen (um Leistungsdefizite möglichst frühzeitig erkennen zu können) systematisch zu vermitteln, was auch die Identifikation von Risikogruppen für Übergänge inkludiert, sowie (2) die notwendige Förderkompetenz, um Individuen entsprechend ihres Bedarfs begleiten und unterstützen zu können.

Da die bisherige Befundlage zu Kompetenzen und Ressourcen auf Seiten des Individuums eher spärlich ist und der Hauptfokus der Forschung auf der Diagnose individueller Defizite lag, ist eine einschlägige Prozess-, Interventions- und Implementationsforschung gezielt zu fördern und zu finanzieren.

Bildungspolitische Verortung der Empfehlungen:

Eine sachorientierte und nachhaltige Bildungspolitik – losgelöst von parteipolitischen Diskussionen und tagespolitischen Schauplätzen – wäre für eine konsequente Qualitätssicherung im Bildungssystem generell nötig und würde dabei helfen, Ungerechtigkeiten im Bildungssystem, die speziell bei Übergängen zum Tragen kommen, systematisch und nachhaltig zu beseitigen und die notwendige Durchlässigkeit zu ermöglichen. Um eine faktenbasierte Basis für bildungspolitische Entscheidungen zu erhalten, wird empfohlen die Wirkungen von Übergängen systematisch zu überprüfen.

Juni 2013

ÖSTERREICHISCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
 „ARGE Bildung und Ausbildung“ (Leitung: Univ.Prof. DDr. Christiane Spiel)
 Berggasse 25, 1092 Wien (oefg@oefg.at / www.oefg.at)